

Heimat- und Verkehrsverein Diedenshausen e.V.

DIEDENSHÄUSER



RUNDBLICK

33. Ausgabe: April 2006

Liebe Diedenshäuser und Freunde unseres Dorfes,

wir freuen uns alle, dass der Heimat- und Verkehrsverein Diedenshausen e.V. wieder in vollem Umfang geschäftsfähig ist. Am 25. Februar 2006 wurde Joachim Dienst in das Amt des 1. Vorsitzenden gewählt, nachdem dieses ein ganzes Jahr nur kommissarisch von ihm geführt worden war. Aus dem Vorstand ausgeschieden sind: Erich Röße, Thomas Homrighausen und Marion Dienst. An deren Stelle wurden als Beisitzer neu in den Vorstand gewählt: Hartmut Dienst, Heinz Schleiken und Matthias Womelsdorf. Die Versammlung wünschte dem neuen Vorstand viel Erfolg bei seiner Arbeit.

Über eine Namensänderung des Heimatvereins wurde in der Jahreshauptversammlung intensiv diskutiert. Da sich die Vereinsarbeit in den vergangenen Jahren hauptsächlich auf die Aufarbeitung der Heimatgeschichte konzentrierte – ein wesentlicher Aspekt der Vereinssetzung – und weniger die Belange des Fremdenverkehrs berührte, war der Vorschlag unterbreitet worden, sich auf den Titel „Heimatverein Diedenshausen“ zu beschränken.

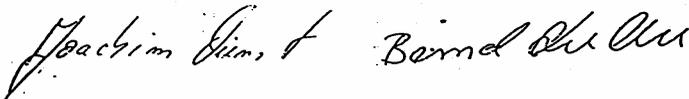
Ergebnis der Diskussion war aber, dass man immer wieder Schwerpunkte setzt, ob auf Heimat- und Geschichtspflege oder auf Fremdenverkehr. Da man für die Zukunft nicht voraussehen kann, ob der Fremdenverkehr in Diedenshausen eine größere Bedeutung erlangen wird, soll es bei dem bisherigen Namen des Vereins bleiben. So wurde dann auch abschließend entschieden.

Im Anschluss an den offiziellen Teil der Hauptversammlung zeigte Thomas Homrighausen einen Mitschnitt des Films über Wittgenstein, den der WDR III einige Tage vorher ausgestrahlt hatte. In diesem Film wurden einige ausgewählte Orte Wittgensteins besonders hervorgehoben, darunter auch Diedenshausen. Die Darstellung unseres Dorfes fand große Zustimmung. Der Filmausschnitt wäre sicher noch besser gelungen, wenn das Aufnahmeteam mehr Zeit gehabt hätte. Wer an den Filmaufnahmen mitgewirkt hat, der weiß, dass das

Team durch die feste Terminierung des Zapfenstreichs zum Schützenfest in Bad Berleburg eng gebunden war und Diedenshausen vorzeitig verlassen musste.

Wir freuen uns sehr für unsere Dorfgenossen in Wunderhausen, dass sie gerade dabei sind, ein neues Dorfbuch zu schreiben. Dazu wünschen wir viel Erfolg. Bei den Recherchen zu diesem Buch fallen für Diedenshausen immer wieder neue Erkenntnisse ab, ist doch die Geschichte beider Dörfer ganz eng miteinander verbunden. Soweit möglich, berichten wir darüber in unserem Rundblick. Fasste man alle diese neuen Kenntnisse zusammen, kämen wir gewiss auf ca. 100 weitere Seiten in unserem Dorfbuch. Da ergibt sich natürlich die Frage, ob nicht 10 Jahre nach Erscheinen des Dorfbuches „Diedenshausen“ ein Ergänzungsband fällig wäre. Der könnte auch die neuen Daten enthalten, die sich seit 1997 ergeben haben.

In diesem Sinne grüßen euch herzlich

Handwritten signatures of Joachim Dienst and Bernd Kuhn in black ink.

(1. Vorsitzender)

(2. Vorsitzender)

Ansprechpartner:

Joachim Dienst, Zum Heiligenholz 1 (Tel. 02750-791)

Klaus Homrighausen, Joh.-Althusius-Str. 6 (Tel. 02750-310)

Stefan Küpper, Steinert 13 (Tel. 02750-769)

Bernd Kuhn, Zur Saale 5 (Tel. 02750-668)

Museumsfest am Sonntag, dem 11. Juni 2006, im Heimathaus und auf dem Schulhof der alten Schule

Wie bereits mehrfach angekündigt, ist beschlossen worden, das Museumsfest im zweijährigen Rhythmus im Wechsel mit dem Grenzgang durchzuführen. Die Flut der zahlreichen Veranstaltungen hat diesen Beschluss herbeigeführt. Sowohl das Museumsfest als auch der Grenzgang sollen immer am letzten Sonntag im Mai stattfinden. So war es auch für das diesjährige Museumsfest geplant und in der Terminübersicht des Ortsvorstehers angekündigt worden.

Da am selben Sonntag in Erndtebrück der Höhepunkt der 700-Jahr-Feier mit großem Festzug stattfinden wird, den gewiss viele Diedenshäuser in Erinnerung an ihren eigenen Jahrhundert-Festzug besuchen wollen, wurde der Termin kurzfristig umgelegt und auf **Sonntag, den 11. Juni**, festgesetzt.

Ab 11.00 Uhr ist das Heimathaus geöffnet. Aus Anlass des Festes wird eine neue Ausstellung gezeigt: „Die Ritter von Diedenshausen – Ritterwesen in Deutschland“. Bis jetzt sind schon einige Exponate aus Privatbesitz und anderen Museen zugesagt worden. Hinzu kommen Schaubilder und Informationen über „unsere Ritter“, so dass die Ausstellung eine hochinteressante Angelegenheit zu werden verspricht.

Bereichert wird die Ausstellung und das Museumsfest durch die Beteiligung des „Wittgensteiner Tross“. Aus zahlreichen Veranstaltungen dürfte diese mittelalterliche Schautruppe vielen bereits bekannt sein. Insbesondere an die Kinder ist gedacht, wenn diese Kettenhemd, Rüstung, Helm und anderes selbst tragen dürfen und durch praktische Beispiele über das Leben der Ritter informiert werden.

Alle Diedenshäuser, Freunde und Interessierten sind herzlich eingeladen. Dass für Hunger und Durst immer gut vorgesorgt ist, dürfte sich mittlerweile überall herumgesprochen haben.

Statistisches aus dem Heimathaus

Im Vergleich zu anderen Dörfern und Städten haben wir in Diedenshausen nur ein sehr kleines Heimathaus. Daher sind auch nur zwei feste Dauerausstellungen eingerichtet, die Johannes-Althusius-Erinnerungsstätte und die Schuhmacherwerkstatt. Um immer wieder Besucher ins Heimathaus zu locken, verfolgen wir das Konzept, ständig wechselnde Ausstellungen anzubieten. Das scheint von Erfolg gekrönt zu sein:

Immerhin waren im Jahr 2004 → 733 Besucher,
 im Jahr 2005 → 673 Besucher

im Heimathaus. Die größten Besucherströme waren jeweils zum Weihnachtsmarkt und zum Museumsfest zu verzeichnen. Aber auch zahlreiche auswärtige Besuchergruppen interessierten sich für unser Haus:

- Mitglieder der Johannes-Althusius-Gesellschaft
- die Wittgensteiner-Womelsdorf-Familiengemeinschaft
- der Heimat- und Geschichtsverein Winterberg
- der Singverein Netphen
- die Pfadfinder-Gruppenleiter Siegerland
- der Seniorenclub Willich bei Krefeld
- die Frauenhilfe Diedenshausen
- Gebetskreis und Frauenhilfe Elsoff / Schwarzenau
- der Altenclub Alsfeld
- Mitglieder der deutsch-amerikanischen Gesellschaft Siegen-Wittg.
- die Turnfrauen aus Balde und Umgebung
- die Abiturklasse von 1955

Auf gar keinen Fall dürfen die vielen Diedenshäuser vergessen werden, die immer wieder im Heimathaus vorbeischaun, ob es etwas Neues gibt.

Für das laufende Jahr haben sich bis jetzt angemeldet:

- 1. April: Besuchergruppe mit Herrn Kracht, dem Autor einer Broschüre über Sehenswürdigkeiten in Südwestfalen. In diese Broschüre soll unser Heimathaus aufgenommen werden.
- 26. April: die Turnfrauen aus Erndtebrück und Umgebung
- 4. Mai: der Deutsche Frauenring Siegen; die Damen wollen sich insbesondere über Johannes Althusius informieren, um sich auf einen Vortrag von Pfarrer Dr. Helmut Hollenstein in der Siegerlandhalle vorzubereiten.

Quo vadis - Wohin gehst du?

Das ist der Titel des weltberühmten historischen Romans, für den sein Autor den Literatur-Nobelpreis bekam. Quo vadis, das müssen wir uns auch fragen, wenn wir an die Zukunft unserer Kirchengemeinde denken.

Knapp 115 Jahre ist die Kirchengemeinde Wunderthausen-Diedenshausen jetzt selbständig. In den Jahrhunderten davor hat sie eine wechselvolle Geschichte in ihrer Zugehörigkeit bzw. Abhängigkeit erleben müssen.

Würdtwein führt in seinem Diözesanregister die Pfarrei Diedenshausen auf. Zu ihr gehörten die Filialen Wunderthausen und das inzwischen wüst gefallene Eckenfeld. Sehr wahrscheinlich bildete die Pfarrei Diedenshausen eine Eigenkirche der Ritter von Diedenshausen, ähnlich wie die Pfarrei Elsoff sich 1059 von der Mutterkirche in Raumland löste und zur Eigenkirche des Buobo wurde. 1303 wurde der Plebanus (Priester) von Wunderthausen aufgefordert, im Auftrag des Bischofs die Kirche in Girkhausen zu weihen. 1338 sollte der Plebanus von Diedenshausen, Thylemann, die freie Pfarrstelle in Girkhausen zur Besetzung ausschreiben. Das sind die wenigen Nachrichten über unsere Kirchengemeinde aus der Ritterzeit.

Nach der Wüstungsperiode zwischen 1400 und 1500 wurden Diedenshausen und Wunderthausen durch die Erben der Ritter von Diedenshausen wiederbesiedelt. Ab ca. 1500 setzten die Herren von Winter mit Sitz in Bromskirchen und die Junker von Dersch Bauern in die wüsten Dörfer. Darin ist die Ursache zu suchen, dass die Neusiedler nicht einer „ausländischen“ wittgensteinischen Pfarrei zugeordnet wurden, sondern zu Bromskirchen gehörten. Die dortige Pfarrchronik berichtet, dass die Diedenshäuser und Wunderthäuser die damals noch katholische Martinskirche besuchten und dem Pfarrer Gottschalk Dornseiff lauschten. Wie lange dieses sogenannte „Bromskirchener Exil“ gedauert hat, ist nicht genau überliefert.

Mit Sicherheit hat das Exil für die Wunderthäuser länger gedauert als für die Diedenshäuser. Bereits 1538 kaufte Graf Wilhelm von

Wittgenstein das ganze Dorf Diedenshausen mit allen Gerechtigkeiten. Damals wurden die Diedenshäuser Bauern wittgensteinische Leibeigene. Es ist nicht anzunehmen, dass Graf Wilhelm – zu der Zeit immer noch katholisch – seine Leibeigenen in die seit 1528 evangelische Kirche nach Bromskirchen gehen ließ. Deshalb dürfte das Bromskirchener Exil für Diedenshausen 1538 beendet worden sein.

Als Diedenshausen in den Besitz der Wittgensteiner Grafen kam, wurde es dem Amt Richstein zugeordnet, zu dem auch die Vogtei Elsoff als weitgehend selbständige Verwaltungseinheit gehörte. Von daher und wegen der örtlichen Gegebenheiten ist verständlich, dass Diedenshausen, wie seit 1059 Alertshausen und Beddelhausen, zum Kirchspiel Elsoff gehörte. Den Nachweis dafür liefern Kirchenrechnungen aus den Jahren 1570 bis 1595. Aus ihnen geht hervor, wie viel Diedenshausen für den in seiner Kirche ausgeschenkten Abendmahlswein bezahlen musste. Das „Elsoffer Exil“ dauerte wahrscheinlich bis 1603.

Seit 1570 hatte Graf Ludwig der Ältere die Teilung der Grafschaft Wittgenstein unter seine beiden ältesten Söhne geplant und 1590 konkretisiert. 1603 dankte Graf Ludwig ab und die Teilung der Grafschaft wurde rechtskräftig. Ab jetzt gehörten Diedenshausen und Wunderthausen zum Amt Berleburg, Elsoff und Alertshausen weiter zum Amt Richstein und damit zur Teilgrafschaft Wittgenstein-Wittgenstein (Laasphe). Zwar nimmt Günther Wrede an, dass Diedenshausen und Wunderthausen 1688 dem Kirchspiel Girkhausen zugeschlagen wurden, einleuchtender wäre allerdings das Datum der Grafschaftsteilung 1603. Von dieser Jahreszahl ausgehend währte das „Girkhäuser Exil“ bis zum 31. Juli 1891.

Von 1891 bis jetzt ist Wunderthausen-Diedenshausen - wie schon zur Ritterzeit - eine selbständige Kirchengemeinde.

Quo vadis - Kirchengemeinde Wunderthausen-Diedenshausen?

Wer schreibt die Fortsetzung und über welches Exil?

Neue Erkenntnisse über Diedenshäuser Auswanderer

Zum Weihnachtsmarkt 2006 soll die neue Ausstellung „Auswanderer aus Diedenshausen und Wittgenstein“ im Heimathaus eröffnet werden. Dazu werden bereits jetzt umfangreiche Recherchen in Archiven und privaten Haushaltungen angestellt. Eine Reihe von Dokumenten und Informationen liegen schon aus den Arbeiten der vergangenen Jahre vor.

Fragt man nach den Gründen, warum Menschen aus Wittgenstein ausgewandert sind, bekommt man ohne Umschweife die Antworten

- weil die Menschen hier so arm waren;
- weil die Menschen keine Berufs- und Verdienstmöglichkeiten hatten;
- weil sie etwas verbrochen hatten und der Bestrafung entgehen wollten;
- weil sie sich dem Militärdienst entziehen wollten.

Natürlich gab es noch viel mehr Gründe, die Heimat auf Dauer zu verlassen. Die sind aber größtenteils sehr individuell und können nicht verallgemeinert werden. Liest man im Schlossarchiv in Berleburg in der Akte „Abschoß“, in der die Anträge auf Erteilung eines Losscheins und die Begründung dafür gesammelt sind, stößt man auf eine gar nicht so seltene Auswanderungsursache: Streitigkeiten in der Familie und Erbschaftsangelegenheiten. Fallbeispiel dazu sollen Kriegers im Jahr 1798 sein.

Damals war der Wunsch, die Heimat zu verlassen, nicht so einfach zu realisieren, wie das heute möglich ist. Die Menschen befanden sich noch in der Leibeigenschaft. Wenn sie das Gebiet des regierenden Fürsten verlassen wollten, mussten sie sich zuerst „freikaufen“, das heißt sie mussten den Losschein beantragen. Man ging in Berleburg auf die Rentkammer und dort in die Schreiberei und teilte seine

Absicht mit. Dort saßen Männer, die den Antrag auf den Losschein aufsetzten. Sie wussten Bescheid, wie man den Fürst anzureden hatte, wie man am besten seine Bitte formulierte und in welcher Weise man eine Begründung für den Antrag ausdrücken sollte.

War dies geschehen, dann beauftragte der Fürst in der Regel die Rentkammer, Nachforschungen über die wahren Absichten des Antragstellers und seine Vermögenslage anzustellen. Meist wurde der Weinkaufbrief der Eltern als Grundlage für eventuelle Erbschaftsansprüche zu Rate gezogen. Daraus wurde das Abzugsgeld errechnet. Mit der Genehmigung des Losscheins wurde die Summe des Abzugsgeldes festgelegt, das der Auswanderungswillige zu bezahlen hatte.

Um das Abzugsgeld nicht bezahlen zu müssen, wanderten viele heimlich aus. Das bedeutete jedoch meist, dass die Rentkammer sich das geschuldete Abzugsgeld bei den Eltern oder Geschwistern des „heimlich Entwichenen“ holte.

Dies alles mussten auch Franz Gernand aus Kriegers und seine Ehefrau Anna Elisabeth Kuhn aus Christs erledigt haben, bevor sie Diedenshausen verlassen durften.

In seinem Antrag auf den Losschein schreibt Franz Gernand als Begründung, dass er sehr unter dem Druck seines Stiefvaters leide und die immer wiederkehrenden Streitigkeiten so groß seien, dass er es nicht länger ertragen könne. Franz Gernand wurde am 17. August 1774 geboren, einen Tag vor seines Vaters Tod. Ein Jahr später heiratete seine Mutter Johann Philipp Kuhn aus Maies. Aus dieser Ehe gingen noch 10 Geschwister hervor.

Franz hatte noch eine ältere Schwester. Die heiratete aber in Christs ein, so dass das Erbe an ihn fiel. Natürlich hatte sein Stiefvater ein Interesse daran, dass eines seiner eigenen Kinder den Hof erbte. Von

daher kann man die Streiterein der beiden Männer erklären – man könnte auch von „Weg-ekeln“ sprechen. Das war sicher auch der Grund, weshalb Philipp Kuhn einen eigenen Brief an den Fürst richtete und darin eindringlich um die Genehmigung des Losscheines für seinen Stiefsohn bat:

„Demnach sich mein Stief-Sohn Franz Gernand, welcher bey mich ins Haus geheiratet, vorgenommen in America mit seinem Weib zu ziehen, und aber derselbe zum Teil entbehret werden kann, indem ich noch 6 Kinder habe, die schon zum Teil erwachsen, also gelanget meine untertänige Bitte an Ihre hochfürstliche Gnaden, Ihren hohen Conceß (*Genehmigung*) darüber zu erteilen.“

Die Nachforschungen der Rentkammer ergaben am 23. April 1798: „Es herrscht in dem Haus des Supplikanten (*Bittstellers*) ein häuslicher Miss-Mut und deswegen will der Sohn wegziehen. Der darauf folgende Sohn ist 21 und die Tochter 20 Jahr und der Vater hat überdies noch 4 Kinder, daß also durch das Wegziehen des einen Sohnes die Haushaltung in ihrem vorigen Bestand bleibt.“

Der Losschein wurde am 25. April 1798 erteilt.

Anfang Mai 1798 verließ Franz Gernand mit seiner Familie Die-denshausen.

Wahrscheinlich glücklich darüber, seinen Stiefsohn endlich aus dem Haus getrieben zu haben, war Philipp Kuhn auch bereit, das Abzugsgeld zu bezahlen. Das geschah am 14. Juni 1798. Aufgrund des Weinkaufbriefes von Franz Gernands Eltern war es auf 13 Thaler 10 albus und 4 Pfennige festgesetzt worden.

Die Familie ist heil in Amerika angekommen. Sie siedelte in Tuscar-wara County, Ohio. Im selben Gebiet lebten auch Franz Gernands Schwester Anna Gertraud und deren Mann Philipp Leopold Kuhn aus Christs. Beide Familien waren zusammen ausgewandert.

Danke – Danke – Danke – Danke – Danke – Danke

Vereinsarbeit ist undenkbar ohne die Mitarbeit und Unterstützung zahlreicher ehrenamtlich Mitwirkender. Darüber hinaus gibt es viele interessierte und engagierte Menschen, die Vereinsarbeit unterstützen und sich helfend einbringen. Das gilt immer wieder auch für unser Heimathaus. Ohne die vielen privaten Leihgaben, ohne die vielen hilfreichen Anregungen und ohne die tatkräftige Mithilfe vieler Menschen wäre unser Heimathaus nicht das, was es jetzt darstellt. Dafür kann man gar nicht genug danken.

Unser ganz herzliches Dankeschön geht zum wiederholten Mal an **Herrn Peter Pfeil** in Cloppenburg, der ein großes Paket mit Literatur über Johannes Althusius und technische Denkmäler in Westfalen schickte. Wir werden ihm ganz persönlich danken können, wenn er im Oktober mit uns eine gemeinsame Ausstellung unter dem Titel „Friedrich Kiel trifft Johannes Althusius“ aufbaut und eröffnet. Herr Pfeil ist Geschäftsführer der Friedrich-Kiel-Gesellschaft und besonders daran interessiert, bedeutende Wittgensteiner Persönlichkeiten herauszustellen und zu würdigen.

Besonders soll auch zwei Personen gedankt werden, die durch ihren ganz persönlichen Einsatz viel zum Gelingen von Projekten beigetragen haben, die im Heimathaus präsentiert werden:

Erna Dienst aus der Schneidemühle in Alertshausen mit Unterstützung ihres Enkels Christian und **Otto Kuhn** aus Kriegers haben sich in vielen Stunden darum bemüht, eine Strickmaschine aus dem 19. Jahrhundert, die der Heimatverein vor Jahren erworben hatte, wieder gangbar zu machen. Das war ein sehr schmutziges und schwieriges Unterfangen. Die Strickmaschine soll zu einem späteren Zeitpunkt im Rahmen eines größeren Projektes vorgestellt werden. Sie war im Wittgensteiner Oberland in Gebrauch und hat von daher einen engen heimischen Bezug.

Anekdotisches aus Diedenshausen

Früher kam nicht der ausgebildete und amtstierärztlich bestätigte Besamer auf den Bauernhof, um die Kühe künstlich zu besamen, sondern der ganze Vorgang fand auf natürliche Weise statt. Natürlich konnte und wollte sich nicht jeder Bauer die Haltung eines Bullen leisten, was immer eine aufwendige Angelegenheit war. Deshalb hatte sich der Brauch herausgebildet, dass reihum jeder Bauer einmal einen Bullen halten musste, der dann dem Kuhbestand des ganzen Dorfes zur Verfügung stand. Das war natürlich eine sinnvolle Jahrhundert lange Tradition, die auch züchterische Gesichtspunkte berücksichtigte.

Vor Jahren hatten Mühle die Aufgabe, den Bullen, oder wie er hier auch genannt wird, den Reitochsen zu halten. Immer wenn eine Kuh ochsig war, wurde sie zu Mühle gebracht, um gedeckt zu werden. Das war wieder einmal der Fall. Mühle Albert holte den Bullen aus dem Stall, führte ihn zur Kuh und ließ den Dingen ihren Lauf. Alles schien vorzüglich zu funktionieren, bis auf die Tatsache, dass der Bulle etwas klein geraten war, so dass er den Deckakt nicht vollziehen konnte. Mühle Albert mühte sich ab, den Bullen zu immer neuen Versuchen zu veranlassen – leider vergeblich.

Der alte Hanjörge hatte das ganze Geschehen aus der Poststube beobachtet und geriet dabei immer mehr in Rage. Endlich wurde ihm die Sache zu bunt. Er holte sich ein Holzpodest, marschierte zum Ort des Geschehens und schimpfte:

„Gewerra nochemohl! Alles müss ma hie selwert mache!“